

Was hat Armut mit Mobilität zu tun?

Quartierstreff und Sozialberatungsstelle informieren bei Veranstaltung zu Mobilität

Von Finn Bachmann



Seniorenberater Wilfried Breipohl demonstriert beim Mobilitätsfest Gefahren bei der Nutzung eines Rollators. Foto: Finn Bachmann

Empelde. Beim Mobilitätsfest haben sich am Sonnabend Bürger spielerisch über das Thema Mobilität informiert. Die Veranstaltung von der Sozialberatungsstelle der Stadt mit ihrem Quartierstreff und dem Forschungsprojekt „Social2Mobility“ fand im Rahmen der europäischen Mobilitätswoche an der Löwenberger Straße statt.

Haushaltsbefragung in der Stadt

Mit dem Mobilitätsfest wolle man vor allem andere Formen der Mobilität zeigen, erzählt Friederike Erhart, Quartiersmanagerin in Empelde. Eine Frage sei dabei zentral, erzählt sie: „Wie schränkt Armut die Mobilität ein?“ Eine Antwort darauf hatte Nachhaltigkeitsforscher Moritz Engbers, der bei der Veranstaltung das Forschungsprojekt „Social2Mobility“ vertrat. Im Stadtgebiet Ronnenberg habe es dazu vor einem Jahr eine Haushaltsbefragung gegeben. Eine spannende Erkenntnis nennt der Forscher exemplarisch: Kinder aus Haushalten mit geringerem Einkommen können erst später Rad fahren.

Eine weitere Erkenntnis des Projektes sei, dass solche Haushalte mit niedrigerem Einkommen auch häufiger auf Freizeitgelegenheiten im Nahbereich zurückgriffen. „Wenn Angebote weiter weg zu teuer sind, verhindert das die Mobilität“, erklärte Engbers.

Er plädiert dafür, Mobilitätsthemen stärker mit sozialen Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten oder Familienzentren zusammenzubringen. Beim Mobilitätsfest bot er eine Geocachingtour durch Empelde an. Dabei gehe es darum, spielerisch den Nahbereich zu entdecken.

Thema auch im Alltag wichtig

Für Julia-Carmen Teupe, die Koordinatorin des Sozialberatungsbüros, ist Mobilität auch im Beratungsalltag ein Thema. Beratungen durch externe Stellen wie das Jobcenter fänden zum Beispiel auch in den Empelder Räumlichkeiten statt, um mobilitätseingeschränkten Personen den Zugang zu erleichtern. Durch das Fest sei das Angebot der Sozialberatung leichter zugänglich, hofft Teupe. „So kommen wir mit Leuten in Kontakt, die sonst vielleicht nicht klingeln würden“, sagt sie.